

Ellen von Itter: Heinrich Laube. Ein jungdeutscher Journalist und Kritiker.- Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1989, 206 S., DM 55,-

Noch immer sind sie nicht hinreichend erforscht: die journalistischen Leistungen jener Gruppen von Vormärz-Intellektuellen,

die sich *Junges Deutschland* nannten. Das gilt insbesondere für die Autoren, die schon zu Lebzeiten im Schatten der scharfzüngigen Stilisten Heinrich Heine und Ludwig Börne standen. Deren vermeintlichem Epigonen Heinrich Laube läßt die Düsseldorfer Germanistin Ellen von Itter jetzt Gerechtigkeit widerfahren. In ihrer Dissertation hat sie sich zum Ziel gesetzt, "lebendig und facettenreich die Figur und das journalistische Handeln Heinrich Laubes herauszuarbeiten und gleichzeitig auf epochen- und gruppenbedingte Merkmale hinzuweisen" (S. 15).

Laube war ein rühriger Journalist. Es gilt als sicher, daß er Beiträge für mehr als 70 deutsche Zeitungen geschrieben hat. Ellen von Itter beschränkt sich jedoch auf drei Blätter, die er als Redakteur wesentlich mitgestaltete, und gliedert ihre Arbeit entsprechend in drei Teile.

Nur von kurzer Dauer war die Zeitschrift *Aurora*, die Laube 1829 unmittelbar nach dem Ende seines Studiums in Breslau gründete - ein "literarisches" Blatt mit geringer Verbreitung, das sich im wesentlichen noch an Studenten wandte, aber schon die Merkmale Laubescher Publizistik enthielt. Diese präzisiert die Autorin im zweiten Teil, der Laubes Arbeit in der *Leipziger Zeitung für die elegante Welt* rekonstruiert. Zu den Charakteristika zählt vor allem die Ästhetik "des Lebens und der Lebendigkeit", die Laube der "tradierte(n) Poesie-Ästhetik" (S. 74) entgegenhielt und zum Maßstab seiner politischen Kolumnen, Korrespondenzen, Literatur- und Theaterkritik macht. Ihr entsprach das journalistische Stilideal einer schlichten, aber kraftvollen Sprache, die sich unter anderem durch Naturmetaphern, Hyperbolik und Ironie auszeichnet.

Laube, der die *Elegante* 1833 gezielt zu einem Forum des Liberalismus umbaute und seiner polemischen Offenheit wegen immer wieder mit der Zensur aneinandergeriet, mußte die Redaktion 1834 abgeben - und wurde verhaftet. Erst neun Jahre später kehrte er zu dem Leipziger Blatt zurück. In der Zwischenzeit hatte er in Berlin für die *Mitternachtzeitung für gebildete Stände* gearbeitet. Dort wie in der *Eleganten* nach 1843 schlug er gemäßigtere Töne an. Seine Kritiken verloren an radikaldemokratischer Unbedingtheit, nationalpatriotische Gedanken schoben sich nun in den Vordergrund. Dennoch vertrat Laube weiterhin die Grundüberzeugungen des *Jungen Deutschland*; seine öffentliche Abwendung von den Freunden 1836 geschah offensichtlich unter Druck der Behörden, die über seine Zulassung als Redakteur zu befinden hatten.

Daß Heinrich Laube nicht der Renegat war, für den man ihn später hielt, daß er - wenn auch in abgeschwächter Form - an der Idee einer aufklärerischen Publizistik festhielt, dies nachgewiesen zu haben ist ein wesentliches Verdienst dieser Dissertation. Ein zweites liegt darin, daß die Autorin erstmals nachzeichnet, wie Laubes Redaktionsführung aussah, wie er Mitarbeiter anwarb und betreute, wie er sich mit der Zensur auseinandersetzte und welche journalistischen Rubriken er pflegte. So

entsteht ein recht plastisches Bild von journalistischer Arbeit in der Zeit des Biedermeier. Bei dieser rekonstruierenden Arbeit hat von Itter überdies akribisch alle Artikel ermittelt, die Laube in den drei Zeitungen eindeutig zugeschrieben werden können. Hin und wieder hätte ich mir allerdings eine ausführlichere Darstellung exemplarischer Texte gewünscht - zum Beispiel einzelner Literatur- oder Theaterkritiken. In dem Bemühen, einen Überblick über journalistische Leistung und Entwicklung Laubes zu geben, geht der Blick für das Besondere etwas verloren. Zudem hätte die Autorin - zumindest in einem Exkurs - einen Vergleich mit der journalistischen Arbeit anderer Jungdeutscher anstellen können. Auch ist die Gedankenführung nicht überall problemlos nachvollziehbar: An zahlreichen Stellen herrschen akademisches Wortgeklingel und sprachliche Umständlichkeiten vor, was ja vielerorts leider immer noch als Ausweis von Wissenschaftlichkeit gilt. Dafür nur einige Beispiele: "Sprachliche Vergleiche und Metaphern als Polemik-Expedierung" (S. 36); "Der rhetorische Zukunftsimpplikator und die Floralmetapher (...)" (S. 73); "Für eine sich an dem modernen Leben orientierende Wissenschaft, die dem esoterisch-empirischen Elfenbeinturm absprach (...)" (S. 75); "(...) in einer Opposition zu breiter Art, in der das liberal-oppositionelle Konglomerat differenzierte Feinheiten politischer Stellungnahme interpolierte." (S. 161). Dazu gesellen sich Schludrigkeiten (in Gliederung und Text ist von "Heinrich" statt Wolfgang Menzel die Rede (vgl. S. 13 und S. 162), etliche orthographische ("essenziell", S. 36), stilistische und syntaktische Fehler ("Die Hinweise (...) weist auf einen Zusammenhang (...) hin", S. 76), falsche Artikel ("das Harem", S. 68; "die Antipode", S. 71) und eine endlose Reihe falsch gesetzter Kommata, die in einer germanistischen Dissertation (nicht nur für die Autorin) peinlich sind.

Gunter Reus